

Nationale Erziehung in der Armee

Autor(en): **Vogelsang, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **89=109 (1943)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-18481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

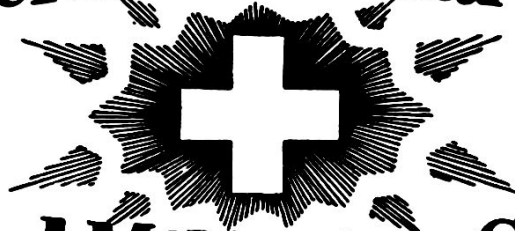
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zofingen, Dezember 1943

No. 12 / 89. Jahrgang

109. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: Oberst K. Brunner, Zürich; Oberst O. Büttikofer, Urtenen; Colonel F. Chenevière Genève; Oberst G. Däniker, Kilchberg (Zch.); Oberstdivisionär H. Frick, Bern; Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberst F. Kaiser, Bern; Colonello E. Moccetti, Massagno; Colonel M. Montfort, Bern; Major E. Privat, Genève; Oberst M. Röthlisberger, Bern; Capitaine A. E. Roussy Genève; Oberstkorps-Kdt. U. Wille, Meilen; Hptm. Fritz Wille, Aarau

Adresse der Redaktion: Zeitglocken 2, Bern Telephon 24044

Nationale Erziehung in der Armee

Von Oblt. *Kurt Vogelsang*, Zürich.

«Man hat bei uns wohl auch etwa vergessen, dass zur Landessicherheit nicht bloss kluges Schweigen gehört, sondern auch jenes Reden, in dem der freie Geist sich äussern muss, um die Infektion mit unfreiem Denken, mit Propaganda totalitärer Ideen, die von aussen auf uns eindringt, aus unserem geistigen Blut herauszuschaffen.»

(Prof. Emil Brunner am 3. Dez. 1943.)

Propaganda ist eine Kriegswaffe geworden. Die grossen Militärmächte der Welt haben sie schon seit Jahren zu ihrem entscheidenden Mittel in der staatsbürgerlichen Erziehung gemacht. Aber nicht nur innenpolitische und militärische Zwecke werden durch eine fast wissenschaftliche Anwendung der geistigen Beeinflussung verfolgt. Die Propaganda wirkt als Kriegswaffe über die Grenzen des eigenen Staates hinaus und soll in die weite Welt getragen werden.

Bevor der Krieg im Herbst 1939 durch offizielle Erklärungen Tatsache wurde, herrschte für die Propagandaministerien gewisser Grosstaaten schon längstens Kriegszustand. In systematischer Arbeit wurde die geistige Haltung des voraussichtlichen Feindes gelenkt. Systematisch wurden durch eine ausgefeilte wissenschaftliche Technik ganze Völker geistig ausgehöhlt. Durch geschickte Ausnützung der Volkspsyche konnten selbst die Presse, der Film — ja sogar Regierungserklärungen in den Dienst der eigenen Sache gestellt werden. Die Ereignisse vom Jahre 1940, als die sogenannten westlichen Demokratien innert überraschend kurzer Zeit besiegt wurden, reden eine deutliche Sprache. Die Lehre dieser katastrophalen Niederlagen hat der ganzen Welt vor Augen geführt, was die Arbeit der 5. Kolonne und systematische Propaganda vermögen. Sie bilden in der modernen Kriegführung die Voraussetzungen für den Einsatz militärischer Mittel; sie erleichtern überraschende Aktionen, insbesondere die sog. vertikale Umfassung durch Fallschirmtruppen und Luftlandedetachements; sie sparen dem Angreifer Blut und Material.

Ein psychologisch besiegtes Volk ist auch militärisch erledigt. Dies gilt für alle Völker, seien sie demokratisch, monarchistisch oder diktatorisch regiert. Das aber will man bei uns nicht einsehen! Staatliche Meinungsbildung ist in unserem Land verpönt. Man vertraut auf den dem Schweizer eigenen Sinn für Sauberkeit und Gradheit und denkt, für die Schweiz sei die Abwehr gegen ausländische Propaganda nicht nötig. Die bisherigen Erfahrungen in unserem Land ergeben jedoch folgende Tatsachen: Wir Eidgenossen werden von ausländischer Seite mit den für uns speziell erfolgreichen Methoden geistig bearbeitet. Viele hundert Agenten verbreiten täglich Gerüchte und arbeiten nach genauen ständig wechselnden Anweisungen im Sinne der sogenannten Flüsterpropaganda. Je nach Auffassungsgabe und Bereitschaft des zu beeinflussenden Bürgers wechseln die Methoden und Mittel. Kurz — von innen und aussen ringt eine intensive Propaganda um unser Volk.

Während im Ausland der Abwehr und der Neutralisierung solcher Kampfmethoden im Friedenszustand weitgehende Beachtung geschenkt werden, geschieht bei uns praktisch nichts. Eine richtige zeitgemässe schweizerische Aufklärung, die unser Volk und vor allem unsere Armee rasch und umfassend über die Situation aufklärt, fehlt. Die im Prinzip richtige Aufklärungstätigkeit der «Sektion Heer und Haus» arbeitet mit ungenügenden Mitteln, und vor allem stösst ihre Tätigkeit auf Teilnahmslosigkeit oder gar Widerstand bei einer grossen Zahl unserer Kommandanten.

Die schweizerischen Massnahmen gegen die Tätigkeit zersetzender Elemente beschränken sich auf das Eingreifen der Polizei, was ja bekanntlich den Widerstand eher fördert als beseitigt. Die politische unterirdische Tätigkeit ist auch nach der Ansicht des Bundesrates bei uns sehr schwer zu bekämpfen. Solche Vorkommnisse können auf den Geist der Armee nicht ohne Einfluss bleiben. Unsere Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere, sind im Zivilleben geistigen Strömungen ausgesetzt, die, wenn sie auch im Militärdienst lebendig bleiben, auf die Kriegsbereitschaft sich sehr nachteilig auswirken.

Heute sind wieder starke und durch die Notzeit begünstigte Kräfte am Werk, um, sobald sich die militärpolitischen Verhältnisse um unser Land geändert haben, durch einen im Klassenhass verwurzelten Pazifismus, durch einen überspitzten Materialismus und falsch angewendeten Internationalismus unser nationales Selbstgefühl und unseren Wehrwillen zu untergraben. Was nützen unsere grossen Anstrengungen für eine bessere Ausbildung der Armee, wenn die Angehörigen aller Grade, ins Zivilleben zurückgekehrt, die leichte Beute politischer Verführer und ausländischer Propaganda werden. Die besten Waffen und das grösste militärische Können sind wertlos, wenn die Angehörigen unserer Armee nicht mehr wissen sollten, warum sie sie gebrauchen müssen. Unsere Staatsform, unsere Unabhängigkeit und Freiheit sind nur gesichert, wenn die grosse Mehrheit unseres Volkes überzeugt und verantwortungsbewusst zur eidgenössischen Ordnung steht. Besteht unser Volk aus glaubensstarken Trägern der staaterhaltenden Ideen, so wird die Widerstandskraft unserer Armee nicht zu brechen sein. Unsere Soldaten müssen nicht nur gehorchen und standhalten können unter den moralischen und physischen Einwirkungen des modernen Kampfes, sondern auch innerlich bereit sein, die Opfer der Friedensbereitschaft zu tragen und im Ernstfall ihr Leben für die Idee, die uns alle zusammenhält, hinzugeben.

Das alles ist nicht selbstverständlich. Ein Milizheer besonders muss den geistigen und psychologischen Problemen grösste Aufmerksamkeit schenken. Dies aus folgenden Gründen:

1. Wir müssen *sofort* voll einsatzbereit sein, geistig, materiell und taktisch.
2. Die Mehrzahl unserer Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten kümmern sich, was ganz natürlich ist, im Zivilleben in erster Linie um ihre eigenen Interessen. Mit den nationalen Fragen beschäftigt man sich in der Regel nur bei Abstimmungen.
3. Die gesamte Schweizerpresse ist irgendwie parteipolitisch gefärbt. Vielfach steht daher der Bürger aus parteipolitischen

oder sonstigen Gründen unter einem Einfluss, der dem Gesamtwohl des Volkes nicht immer entspricht.

4. Unsere Volks- und Mittelschulen betreiben praktisch keine nationale Erziehung. Die wenigsten jungen Schweizer, die ins aktive Bürgerrecht eintreten, wissen um ihre Rechte und Pflichten oder kennen den tieferen Sinn unserer Eidgenossenschaft.
5. Es widerspricht unserer demokratischen Auffassung, einen staatlichen Propaganda-Apparat zu schaffen. Für die Schweiz darf es niemals eine Stelle geben, die unsere Meinungen gleichschalten und uns systematisch nach den Weisungen eines Einzelnen oder einiger Wenigen beeinflussen wollte.

Diese Feststellungen bedeuten, dass es für uns sehr schwierig ist, eine wirksame Abwehr gegen ausländische Propagandaeinflüsse zu organisieren. Dennoch muss etwas geschehen. Mit einem bloss passiven Verhalten und den teilweise recht dilettantisch geführten Abwehrmethoden ist unsere Armee geistig auf den Ernstfall nicht in vollem Masse gerüstet. Vor allem müssen sich die Offiziere klar werden, dass sie eine grosse volkserzieherische Aufgabe zu erfüllen haben. Es ist sicher richtig und gilt auch für uns, wenn Scharnhorst die Armee die Bildungsschule jeder Nation nennt. Nicht nur die Arbeit zur Schaffung soldatischer Tugenden gehört in die charakterliche Erziehungsaufgabe des Offiziers, sondern wir müssen noch eine gesinnungsbildende Aufgabe erfüllen. Diese gesinnungsbildende Aufgabe besteht darin, dass wir der uns unterstellten Truppe in den wichtigsten Tagesfragen den eidgenössischen Standpunkt klarlegen.

Die Leitgedanken eidgenössischen Wesens sind dabei klar und volkstümlich herauszuarbeiten. Unser Staatsgedanke muss in eine brennende begeisternde Idee gekleidet werden. Wir müssen unserer Armee durch Tatsachen, Vergleiche und Zahlen zeigen, was wir zu verteidigen haben. Jeder Infanterist, Artillerist und Flab-Soldat, jeder HD- und Luftschutzsoldat muss wissen, für was er Schweizer ist und für welche Idee er in den Tod zu gehen hat. Vor allem muss jeder wissen, dass wir nicht Städte, Dörfer, Heimwesen und Sparkassenbüchlein verteidigen, sondern die eidgenössische Idee, das Symbol des freien Menschen und der wahren Menschlichkeit. Es kommt daher nicht so sehr darauf an, wo wir uns verteidigen, sondern *wie* wir uns verteidigen. Das Bewusstsein der Kraft, der Idee, die unseren Staat beseelt und in seiner Geschichte gestaltet hat, muss auch in der heutigen Generation lebendig werden.

Im Dienstbetrieb, durch Vorträge und auf Ausmärschen kann der eidgenössische Gedanke eine stets neue Vertiefung erfahren.

Das ist nicht nur eine propagandistische, sondern auch eine psychologische Aufgabe. Opfergeist, eidgenössische Gesinnung und der Glaube an unsere eigene Kraft können nicht durch Machtworte erzwungen werden. Dazu braucht es Einfühlungsgabe, Menschenkenntnis und Persönlichkeitswerte. Der Schlüssel zum soliden eidgenössischen Denken, wie zum soldatischen Geist der Truppe ist der unumstössliche innere Halt des gegenseitigen Vertrauens. An das führerische Können stellt daher die volkserzieherische Aufgabe des Offiziers neue Forderungen. Die Voraussetzungen sollten durch die auch für unsere Armee notwendigen wehrpsychologischen Eignungsprüfungen für unser Kader geschaffen werden. Mit anderen Worten: jede gesinnungsbildende Tätigkeit eines Offiziers oder Unteroffiziers verliert ihren Sinn, wenn der Erzieher als Mensch und Vorgesetzter nicht über die nötigen charakterlichen und moralischen Voraussetzungen verfügt. Aber noch weitere Qualitäten sind wichtig: Berufliche Tüchtigkeit, Redegewandtheit, politisch unbelastete Begeisterung und Hingabe an die Aufgabe.

Es ist einfach unverständlich, wenn in gewissen Stäben als Verbindungsmänner zur Sektion Heer und Haus diejenigen Offiziere bezeichnet werden, die sich in allen übrigen Dienstzweigen nicht bewährt haben. Noch unverständlicher ist es, wenn hohe Truppenkommandanten die Durchführung gesinnungsbildender Vorträge verbieten, unter dem Hinweis, der Schweizersoldat habe zu gehorchen und nicht nach dem «wie» und «warum» zu fragen.

Die Erfahrung lehrt immer wieder, welchen entscheidenden Einfluss das richtige Wort am richtigen Platz besitzt. Es sind mir zahlreiche Fälle bekannt, wo in der Truppe eine Misstimmung herrschte, das Verhältnis zwischen den Vorgesetzten und Untergebenen schlecht war, Straffälle an der Tagesordnung waren, bis, meist zufällig, ein Kommandant — der Uebungsleiter eines Gefechtes, der Inspektor oder ein Offizier des Aufklärungsdienstes von «Heer und Haus» — verstand, der Truppe aus dem Herzen zu sprechen. Da — auf einmal änderte sich die Haltung, der militärische Betrieb klappte und es herrschte wieder Disziplin. Leider sind solche erfreuliche Wandlungen nicht häufig. Meistens wird eine Misstimmung von den Offizieren zu spät erkannt und es fehlt der Mut, die Konsequenzen aus gewissen Vorkommnissen — viele Straffälle, mangelnde Disziplin, keine Dienstfreude — zu ziehen. Manchmal wird allerdings mit Strafen durchgegriffen, doch damit ist das Uebel nicht an der Wurzel angepackt. In solchen Fällen folgt man besser dem alten Soldatengrundsatz «der Weg zum Kopf des Soldaten geht durch sein Herz» — eben indem man zu seinen Leuten spricht und sie an der Seele zu packen versucht.

«Der Wille des Einzelnen muss immer und immer wieder dadurch gestärkt werden, dass er auf das ganz Grosse seiner Leistung für die Volksgesamtheit und das Vaterland im Hinblick auf seine Aufgabe hingewiesen wird.» Diese Worte entstammen einer Weisung eines unserer nicht mehr kommandierenden Divisionäre an seine Einheitskommandanten. In jener Division wurden im Jahre 1940, als durch die Urlaube der zivile Defaitismus in die geschlossenen Reihen der Armee getragen wurde, in Kursen eine grosse Anzahl geeigneter Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten als Gesinnungskader erzogen. Jede Einheit verfügte über einen Vertrauensmann, der die idealen Werte unserer Staatsidee, Sinn und Sendung der Schweiz und die Grösse unseres Freiheitsgedankens in Vorträgen wieder lebendig werden liess. Die Früchte dieser weitblickenden Erziehungsarbeit spürte jeder Kommandant in den Stunden der Bewährung, als man im Hinterland zu versagen schien und auch für die Armee die Gefahr der Vergiftung ihrer Moral bestand. Es ging dabei freilich nicht darum, den sattsam bekannten Schützenfest-Patriotismus neu aufzulegen. Vielmehr wurde in diesen Kursen eine ernsthafte Erziehungsarbeit im Sinne geistiger Auseinandersetzungen mit den eidgenössischen Grundlagen unseres Staates betrieben.

Im Sinne eines Vorschlages sei nachstehend die Gliederung eines *Kursprogrammes* von 2—3 Wochen aufgeführt:

1. Staatsbürgerliches Seminar:

Das Wesen der Demokratie.
Verfassungslehre.

2. Methodisches Seminar:

Arbeitsmethoden in der Armee für die nationale Erziehung.
Die Stellung des Vertrauensmannes in der Einheit, seine Aufgabe, seine Zusammenarbeit mit dem Einheitskommandanten.

Wie begeistern, wie überzeugen?

Redeschulung.

Vorbereitung eines Vortrages.

Diskussionsführung.

Propaganda als Kriegswaffe.

Wie Gerüchte und die Arbeit der 5. Kolonne bekämpfen?

3. Die eidgenössische Idee:

Die eidgenössische Idee persönlich, wirtschaftlich, politisch.

Schweizerische Eigenart und Volkscharakter.

Geschichtliche Beispiele.

Freiheit und Autorität.

Die Mission der Schweiz.

Sinn und Sendung der schweizerischen Neutralität.

4. *Die schweizerische Armee:*

Ihre Aufgabe, ihre Waffen und ihre Organisation.

Das Wesen der Mannszucht.

Vorgesetzter und Untergebener.

Bürger und Soldat.

Ausländische Armeen und deren Ausbildung.

5. *Information:*

Die militärische, wirtschaftliche und ernährungspolitische Lage.

Wie denkt das Schweizervolk?

Aktuelle Probleme der Wirtschaft und der Landesversorgung.

Innenpolitische Uebersicht — landesverräterische Umtriebe.

Rationierung, Kriegswirtschaft — Friedenswirtschaft.

Volkshygiene.

Gesetze der Massenpsychologie.

Aussenpolitische Lage.

Selbstverständlich handelt es sich nicht um langatmige Vorträge. Es sind Kurzreferate kompetenter Persönlichkeiten mit anschliessender Diskussion. Die geistige Arbeit würde durch Sport, Kampfspiele und Singen aufgelockert. Solche Kurse sollten in allen Heeresseinheiten durchgeführt werden. Als Teilnehmer kämen Regiments-, Bataillons-, Abteilungs- und Einheitskommandanten in Frage oder man könnte pro Einheit besondere Offiziere bezeichnen, die wie die Sportoffiziere neben ihrer üblichen Aufgabe noch das besondere Amt der geistigen Truppenbetreuung zu übernehmen hätten.

Es ist schon einmal gesagt worden, dass die Voraussetzung guten Truppengeistes bei der Person des Kommandanten liegt. Er muss als *Führerpersönlichkeit* erkennen, wann die Truppe eines mutigen Wortes bedarf. Die Wirkung solcher geistiger Kurse darf daher nicht überschätzt werden. Es wäre aber eine Selbsttäuschung, nicht zuzugeben, dass der überwiegende Teil unseres Kadets Hilfe und Unterstützung im Sinne der gemachten programmatischen Ausführungen bedarf. Wirkliche Führerpersönlichkeiten sind selten, die auf Grund der der Masse des Volkes zugänglichen Informationen ihre Truppe aus freien Stücken im richtigen Sinne geistig beeinflussen können. Besonders schwierig ist es, eine solche Meinungsbildung parteipolitisch streng neutral und allein nach soldatischen Gesichtspunkten auszuüben. Objektivität und innenpolitische Neutralität bilden selbstverständlich die Vorbedingung jeder nationalen Erziehung in der Armee. Das

richtige Wort am richtigen Platz bleibt das wichtigste Instrument nationaler Meinungsbildung. Dazu kommen aber noch eine Menge scheinbarer Nebensächlichkeiten, deren wirkliche Bedeutung für den Geist der Truppe meistens verkannt wird.

Ich denke vor allem an das *Soldatenlied*. Es wird leider nicht überall gepflegt. Das Armeeliederbuch ist sicher der Mehrzahl unserer Soldaten noch unbekannt. Singen ist nicht zu erzwingen. Die Truppe muss spontan singen, als selbstverständliches Resultat eines frisch-fröhlichen Soldatengeistes. Dies heisst aber nicht, man dürfe die Truppe nicht zum Gesang anregen, ihr neue Lieder vermitteln, sie mit Gesang schulen. Vielfach möchte die Truppe singen, doch die Melodien und Worte fehlen. Es gibt genügend Beispiele, dass deswegen zu unschweizerischen Liedern Zuflucht genommen wurde. Es war ja eine recht lange Zeit Mode, ausländische Marschlieder zu singen. Wir hätten keine eigenen oder unsere Marschlieder taugten nichts, wurde geantwortet. Dabei war vielleicht der Hauptmann zu bequem, einen im Dienst der «Sektion Heer und Haus» stehenden Lautensänger anzufordern, um seiner Einheit die Fülle schweizerischer Marschlieder zu vermitteln.

Und unsere *Schweizerfahne*? Warum soll nicht auf jedem Sammelplatz eine Fahnenstange stehen, an der das weisse Kreuz im roten Felde flattert? «Deswegen nicht», wird argumentiert, «weil nicht wenige Wirtschaften unsere Fahne als Aushängeschild verwenden.» Das ist sicher ein Missgriff und es wäre ein Verdienst, wenn der schweizerische Wirte- und Hotelierverein diesen Unfug bei seinen Mitgliedern abstellen könnte. Soll aber deswegen unsere Armee ihre Einstellung ändern? Wäre es nicht an der Zeit, die Tagesarbeit so zu beginnen, wie sie in den Leiterkursen des turnerisch-militärischen Vorunterrichts begonnen wird: nach der Tagwache und dem Frühturnen findet der Fahnenaufzug statt. Er wird durch ein Lied der Kompagnie und den vom Hauptmann gesprochenen Kernsatz des Tages eingerahmt.

«*Vom Sinn des Reduit*» hätten die Vorträge in allen Einheiten kurz nach Bezug der Zentralstellung lauten müssen. Ist dies geschehen? Nur ganz selten wurden unsere Soldaten über die wirklichen Aufgaben der Reduitstellung aufgeklärt. So kam es, dass in unserem Volk sich ganz falsche Vorstellungen über die Aufgabe unserer Armee verbreiteten. Die Schrift von Oberst Louis Couchepin hat endlich diese Lücke geistiger Betreuung ausgefüllt — wie aber, wenn in den Monaten der Unkenntnis unsere Armee und unser Volk vor die Bewährungsprobe gestellt worden wären? Unsere militärischen Anstrengungen wären durch psychologische Fehler behindert gewesen.

Nicht nur militärisch, sondern auch geographisch wird unsere Truppe meistens in Unkenntnis gelassen. Es ist ein offenes Geheimnis, dass Truppen wochenlang Abschnitte besetzt halten, ohne dass die Soldaten die wichtigsten Geländepunkte benennen könnten. Dabei bieten *Orientierungen im Gelände* eine vorzügliche Gelegenheit, unsere Wehrmänner mit ihrer Heimat vertraut zu machen, sie an die Schönheit unserer Natur zu erinnern und ihre Heimatliebe neu zu entflammen. Dabei wollen wir uns auch an jene Augenblicke erinnern, wo wir inmitten einer Uebung durch einen Blick weit hinaus ins Land, durch das Spiel von Wolken und Sonne, durch die blendende Schönheit der Natur beeindruckt wurden. Da erfuhrte man plötzlich, was es eigentlich alles zu verteidigen gilt. Warum nicht als Führer die Truppe zusammennehmen, ihr militärisch knapp die eigenen Gefühle vermitteln? — Das wird jeden beeinflussen, der sein Herz als Schweizer noch auf dem rechten Flecke hat.

Die grössten Möglichkeiten bietet uns für die Erziehung zum schweizerischen Denken die *Rekrutenschule*. Ich habe bereits früher (A. S. M. Z., Nr. 1, 1939) auf diese Möglichkeiten hingewiesen. Die Ereignisse der letzten Kriegsjahre hätten dazu führen sollen, auch für die Rekrutenerziehung die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, d. h. jene unverbrüchliche Treue zur Heimat als Grundelement wahrer soldatischer Gesinnung systematisch heranzubilden. Von einigen bescheidenen Ausnahmen abgesehen, sind wir aber noch immer in der Gleichgültigkeit der Vorkriegszeit steckengeblieben.

Schliesslich sei noch an die vorzüglichen *Filme* des Armeefilmdienstes erinnert. Es würde das in unserer Armee ja nicht überall unbedingte Vertrauen in andere Waffengattungen positiv beeinflussen, wenn unsere Truppe vermehrt mit den Leistungen anderer Waffen vertraut gemacht würde. Die in den meisten Fällen gezeigten Spitzenleistungen dienen ebenso als Ansporn wie als Vorbild für die eigene Truppe. Filme des Armeefilmdienstes sollten in jedem Ablösungsdienst der Truppe vorgeführt werden.

Diese wenigen Hinweise könnten durch weitere vermehrt werden. Sie dienen, unserem Dienst Sinn und Ziel und unserer Truppe eine wesentliche Voraussetzung kämpferischen Einsatzes zu geben.

Es gilt aber nicht nur durch die Armee für das Volk aufzubauen, es gilt ebenso sehr in den ernstesten Zeiten, wie den heutigen, abzuwehren. Ich meine die *Abwehr gegen alles Zersetzende*. Der Soldat muss auch als Bürger den Mut finden, den Kräften entgegenzuwirken, die uns bewusst oder unbewusst an der innern Front schwächen.

Er soll nicht nur im Wehrkleid den dummen und prahlerischen Schwätzern entgegentreten. Er soll als Bürger ebenso die Unzufriedenen, Haltlosen und Protzen überwachen und bei Verdacht von Landesverrat seine Wahrnehmungen unverzüglich der Polizei melden. In nicht mancher Einheit unserer Armee ist jemals gesagt worden, dass einige hundert fremde Agenten täglich in unserem Land Gerüchte verbreiten und Spionage treiben. Von der Methodik und Gerissenheit der ausländischen Propaganda haben die wenigsten Wehrmänner bei uns eine Ahnung. Wüssten sie es, wie auch bei uns schon längst eine der schärfsten Kriegswaffen angewendet wird, so wäre wohl mancher nicht zum unbewussten Helfer der Landesverräter durch leichtsinnige Gespräche geworden. Was in dieser Beziehung durch die Angehörigen unserer Armee gesündigt wurde, ist denen bekannt, die Einblick in die Prozessakten der Landesverräter hatten.

Unsere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten haben ein Recht auf Aufklärung. Ich weiss, dass ich mich damit in Gegensatz zu jener Auffassung stelle, die doziert, ein militärischer Befehl sei auszuführen, ohne dass der Untergebene dessen Ursachen verstehen müsse. Er müsse darauf vertrauen, dass die Führung stets das Beste der Allgemeinheit erstrebe. Diese Absicht ist undiskutierbar in rein soldatischen und taktischen Belangen, d. h. da, wo der Untergebene gar nicht imstande ist, die Zusammenhänge klar zu erkennen. Wo man aber annehmen darf, der Soldat könne vernunft- oder gefühlsmässig einen Entschluss erfassen, da ist es meines Erachtens Pflicht jedes Vorgesetzten, diesen zu begründen. Es ist gefährlich, unsere Armee nach für sie unerreichbaren soldatischen Idealbildern ausrichten zu wollen, die wir nur solange erstreben dürfen, als sie unsere Kriegstüchtigkeit nicht beeinträchtigen. Wir müssen uns auf den Boden der uns gegebenen und in unserem Milizsystem begründeten praktischen Möglichkeiten stellen. Aus diesen Gründen stelle ich auch hier die Forderung, den Soldaten in die tägliche positive Kleinarbeit für das Land einzuspannen. Er wird dies nie tun, wenn es ihm nur formell befohlen wird. Wenn er aber weiss, um was es geht und was es an der innern Front zu verteidigen gilt, dann wird er auch dort freiwillig und überzeugt seinen Mann stellen. Er wird positiv für unser Land arbeiten; er wird nüchtern, sachlich und klar die Umstände beurteilen und damit die Propaganda-Anfälligkeit unseres Volkes vermindern helfen.

Die *Festigung der innern Front* also ist auch eine Aufgabe unserer Armee, damit sie sich mit Erfolg an der eigenen, äusseren Front schlagen kann. Die nationale Erziehung des Volkes ist ein

Teil unserer Landesverteidigung — sie liegt auf der gleichen Ebene wie die Massnahmen zur Erhaltung einer gesunden Wirtschaft, einer leistungsfähigen Landwirtschaft, für eine gut ausgerüstete, schlagkräftige Armee.

Der Krieg ist noch nicht zu Ende. Die eigentliche Bewährungsprobe steht unserem Volk und damit der Armee noch bevor. Es ist sehr wohl möglich, dass wir unter anderen, vor allem geistigen, Voraussetzungen zu kämpfen haben, als sie bisher galten. Jene Kreise werden dann arge Enttäuschungen erleben, die die Seele ihrer Untergebenen ausser acht liessen. Man wird erkennen, dass es nicht genügte, einmal während eines Ablösungsdienstes eine Feldpredigt angeordnet zu haben. Der Satz unseres Generals, die erste Pflicht des Offiziers liege in der Schaffung und Pflege der Solidarität, wird seine Bestätigung erfahren. Vor allem aber wird man einsehen, dass es ein Fehler war, in der Armee die Erkenntnis in die grösste Staatsidee, welche die Welt je kannte, nicht gefördert zu haben: das freie Zusammenleben und das Geltenlassen verschiedener Kulturen, Sprachen, Konfessionen und Berufsgruppen — die eidgenössische Idee. Wo der geistigen Betreuung von Mannschaft und Offizieren nur ein enger Spielraum im Dienstbetrieb belassen wurde, wird sich das bitter rächen.

Die Notwendigkeit, auch in dieser Richtung in der Armee zu arbeiten, bezeugen die Worte von Herrn Bundesrat von Steiger am Auslandschweizertag dieses Jahres: «Wir kämpfen nicht nur für Recht und Ordnung. Wir kämpfen auch um die Seele des jungen Schweizers. So mancher ist aus Unverstand und jugendlichem Uebermut oder aus Not und Verdruss vom Wege abgewichen. Vielleicht wurden auch ihm gegenüber Fehler begangen oder fühlte er sich durch dieses oder jenes angeekelt. Wo wir diese Leute wieder in die schweizerische Marschkolonnen aufnehmen können, lassen wir nichts unversucht.»

Niemand wird behaupten, dass die ideologischen Einflüsse von aussen her leicht zu nehmen seien. Der November 1918 bleibt uns eine Lehre, wie ein kleines Volk von fremdländischem Gedankengut vergiftet werden kann. Die Ereignisse dieses Krieges, besonders im Sommer 1940, mögen uns anspornen, rechtzeitig vorzubeugen. Die geistige Vorbeugung ist dabei selbstverständlich nur ein Teil der zu treffenden Massnahmen, die in ihrer Gesamtheit die Wirtschafts- und Sozialpolitik berühren. Hauptsache ist nur, dass wir erkennen, dass es *allein von uns selbst* abhängt, ob wir unser Volk unversehrt durch die kommenden Schwierigkeiten hindurchbringen.

Ich fasse zusammen:

Ziel der nationalen Erziehung in der Armee ist die Beantwortung mit «Ja» der entscheidenden Frage: bin ich bereit, *in den Tod* zu gehen für die Idee, die ich als Schweizersoldat verteidige?

Das kommende Geschlecht ist wichtiger als das lebende. Die Geschichte unseres Volkes ist das Ergebnis geistiger Faktoren: unserer Idee, unseres Willens, unseres Glaubens. Das Grundelement der Schlagkraft unseres Heeres liegt in seine geistigen Widerstandskraft. Die moralische Stärke gibt uns vor allem Sicherheit, Haltung, Einheitlichkeit und Planmässigkeit in unserem Wirken.

So sollte jeder Soldat denken, der weiss, wofür er zu kämpfen und zu sterben hat. In solcher nationaler Gesinnung liegt der Schlüssel zum soldatischen Geist, zum Opfersinn und zum wirklichen Kämpfertum. Unser Heer ist der Kitt unseres Volkes. Daher nationale Erziehung in der Armee!

Die Landung der Alliierten auf Sizilien *)

Von Oblt. A. Schoch, Wädenswil.

Vorbemerkung.

Die Kriegsgeschichte verzeichnete bei der Eroberung Kretas die erstmalige selbständige Durchführung eines für sich abgeschlossenen Unternehmens durch Luftlandung. Trotz des durchschlagenden Erfolges blieb aber diese Art der Lösung für die deutsche Führung ein Notbehelf. Fallschirmjäger sollen wohl bei einer Aktion entscheidend mithelfen, nicht aber die Last des ganzen Kampfes, in allen seinen verschiedenen Phasen, allein tragen müssen. Die Deutschen verzichteten auf die Landung vom Meer her nur, weil sie durch die Verhältnisse dazu gezwungen wurden.

Bei der Landung auf Sizilien war die britische Flotte, zusammen mit amerikanischen Einheiten, Beherrscherin der Meere. Die angelsächsische Führung verzichtete nicht grundsätzlich auf

*) **Anmerkung der Redaktion:** Nachdem im laufenden Jahrgang Colonel A. Grasset zwei englische Landungsversuche auf dem europäischen Festland — Quiberon (1795) und Walcheren (1809) — geschildert hat, die im Endergebnis unrühmlich misslungen sind, hat es der Verfasser der vorliegenden Arbeit unternommen, die im Juli 1943 erfolgreich durchgeführte erste grosse Landung der Alliierten an Hand der vorläufig zugänglichen Quellen zu behandeln. Die eingehende Darstellung musste leider aus Gründen der Raumerparnis recht erheblich gekürzt werden. Red.